

**7. SINFONIEKONZERT**

**UNAUS  
LÖSCHLICH**

**Edvard Grieg  
Hans Abrahamsen  
Carl Nielsen**

**29. MAI 2022, 17:00 UHR  
30. MAI 2022, 19:30 UHR  
OPERNHAUS**

**STAATSORCHESTER  
HANNOVER**



Audioeinführung

**Edvard Grieg (1843–1907)**

*Zwei elegische Melodien* op. 34 (1880)

1. *Hjertesår (Herzwunden)*. Allegretto espressivo
2. *Våren (Letzter Frühling)*. Andante

**Hans Abrahamsen (\*1952)**

*Let me tell you* (2013)

für Sopran und Orchester

Text: Paul Griffiths

– Pause –

**Carl Nielsen (1865 – 1931)**

Sinfonie Nr. 4 op. 29 *Das Unauslöschliche* (1914–16)

1. Allegro
2. Poco allegretto
3. Poco adagio quasi andante
4. Allegro

**Niedersächsisches Staatsorchester Hannover**

SOLISTIN **Nicole Chevalier (Sopran)**

DIRIGENT **Michael Schönwandt**

**Mit freundlicher Unterstützung**

STIFTUNG  
NIEDERSÄCHSISCHES  
STAATSORCHESTER  
HANNOVER

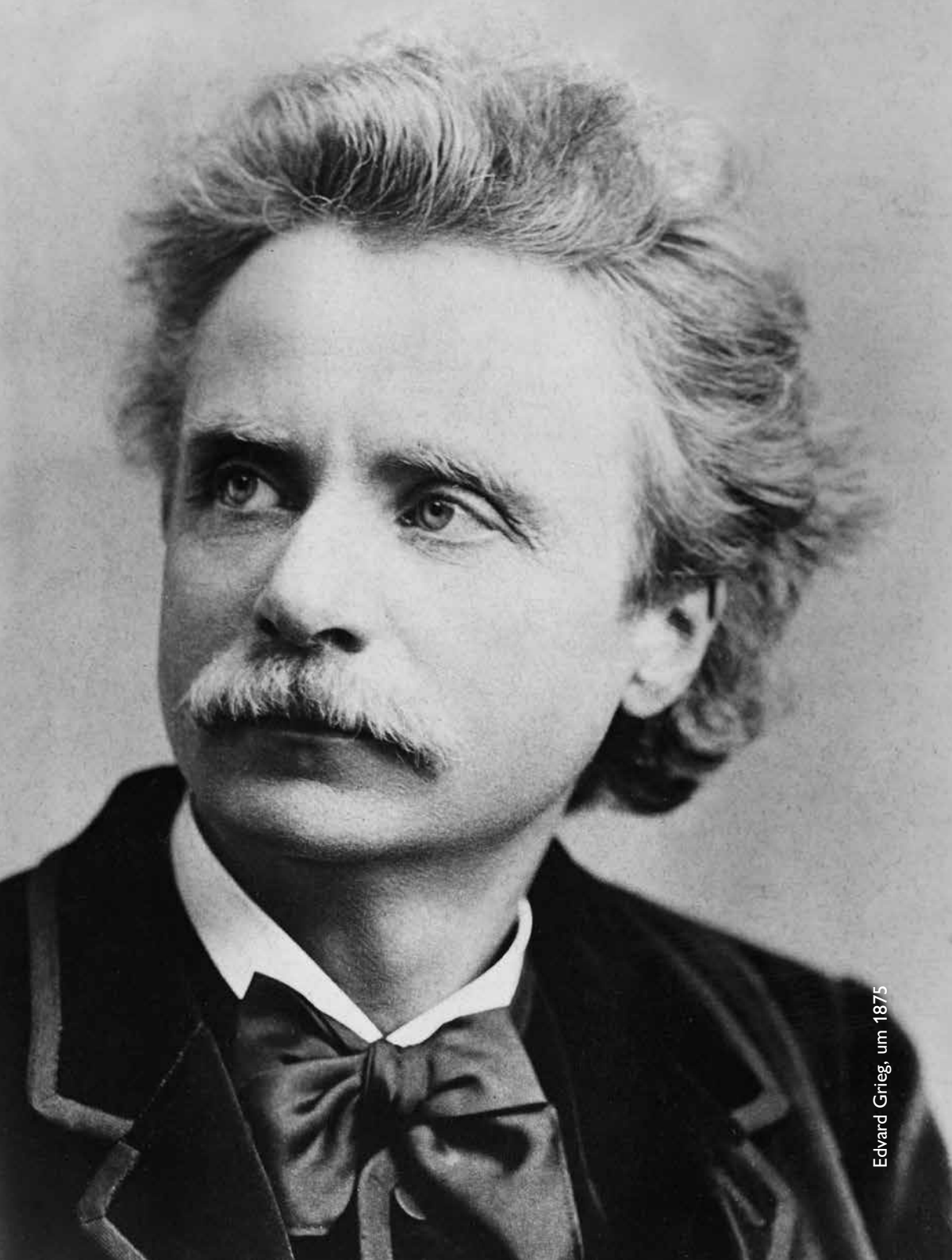


Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

# DAS KONZERT AUF EINEN BLICK

Skandinavische Musik ist wie die Landschaft des Nordens geprägt von ganz eigenen Lichtstimmungen. Mit *Zwei elegischen Melodien* von Edvard Grieg taucht das Programm in diese musikalische Landschaft ein: zwei Lieder ohne Worte für Streichorchester. Mit Stimme lässt der Orchesterlieder-Zyklus *Let me tell you* (2013) des dänischen Komponisten Hans Abrahamsen Naturbilder und Klang ineinanderfließen. Aus den Worten Ophelias aus Shakespeares *Hamlet* entsteht ein großes Monodram für eine Sängerin – poetisch verdichtete Erinnerung, Naturerleben und Selbstreflexion einer jungen Frau, die am Ende, anders als im Drama, nicht ertrinkt, sondern im Schneegestöber ins Offene geht. Musikalisch fordert das Stück von der Sängerin ein extremes Ausdrucksspektrum von gläsernen Höhen bis in zarte Tiefen und durchsichtig-lichte, schwebende Klänge im groß besetzten Orchesterapparat.

Die zweite Konzerthälfte widmet sich dem großen Sinfoniker Dänemarks: Carl Nielsen. Mit dem Untertitel seiner 4. Sinfonie, *Das Unauslöschliche*, fasst Nielsen in ein Wort, was für ihn allein die Musik auszudrücken vermag: einen elementaren Lebenswillen. „Musik ist Leben, während die anderen Künste das Leben abbilden oder darüber schreiben.“ In den ersten Jahren des Ersten Weltkriegs entstanden, ist das Werk ein Spiegel seiner Zeit, mit perkussiven Ausbrüchen und elegischem Sehnen.



Edvard Grieg, um 1875

7. Sinfoniekonzert

# EDVARD GRIEG

\* 15. Juni 1843 in Bergen (Norwegen)

† 4. September 1907 ebenda

## *Zwei elegische Melodien* op. 34 für Streichorchester

### ENTSTEHUNG

Zwischen 1873 und 1880 als Lieder für einen Zyklus von zwölf Vertonungen auf Gedichte von Aasmund Olavsson Vinje (op. 33). 1880 bearbeitete Grieg Nr. 3 (*Hjertesår*) und Nr. 2 (*Våren*) für die Streicher des Bergener Sinfonieorchesters, das er 1880 als Dirigent übernommen hatte.

### URAUFFÜHRUNG

3. Oktober 1880 in Bergen durch das Bergener Sinfonieorchester unter der Leitung des Komponisten

### WIDMUNG

Dem österreichischen Komponisten Heinrich von Herzogenberg gewidmet

### BESETZUNG

Streicher, geteilt in bis zu vier Violinen-, zwei Bratschen-, zwei Cellogruppen und Kontrabass

### DAUER

ca. 7 Minuten

# HIMBEERBONBON UND SCHNEEGESTÖBER

Lieder mit und ohne Worten von Edvard Grieg und Hans Abrahamsen

Zwei Kleinodien sind die *Elegischen Melodien* op. 34 von Edvard Grieg, scheinbar einfache Lieder ohne Worte, nur für Streichorchester gesetzt. „Diese beiden Melodien bringen die Formeln und Wendungen wieder, mit denen Grieg einst sein Glück gemacht hat“, schrieb der französische Komponist Claude Debussy in einem Artikel über den norwegischen Kollegen. Zwischen 1873 und 1880, in einer Zeit des Suchens und des Umbruchs, in der seine Schauspielmusik zu *Peer Gynt* den künstlerischen Durchbruch brachte, hatte Grieg zwölf Lieder auf Gedichte seines Landsmanns Aasmund Olavsson Vinje (1818–1870) geschrieben. Als er 1880 Dirigent des Bergener Sinfonieorchesters wurde, wählte er zwei der Lieder aus und bearbeitete sie für Streichorchester. Zwei Gedichte und ihre lyrische Aussage verwandeln sich in Musik ohne Worte, zwei Lieder für Stimme und Klavier diffundieren in einen zwischen hoher 1. Violine und tiefen Kontrabässen aufgespannten Streichersatz. Das Gedicht, das *Hjertesår* (*Herzwunden*) zugrunde liegt, beschreibt die Verletzungen, die ein Herz im Laufe eines langen Lebens empfängt. Die Wunden vernarben, doch sie brechen im Frühling wieder auf, wenn das Eis schmilzt und der Kuckuck ruft. Die drei kurzen Strophen vertont Grieg in dreimal zwölf

Takten. Unter der Melodie in der oberen 1. Violine fächern sich 2. Geigen und Bratschen in vier Stimmen auf. In der zweiten Strophe übernehmen die Violoncelli *cantabile* die Melodie, die Begleitung belebt sich in pulsierenden Achteln. In der dritten Strophe erklingt die Melodie wieder in der Oberstimme, in die Höhe oktaviert, und bäumt sich auf bis ins Fortissimo, um in vier Takten ersterbend ins Pianissimo zurückzufallen. Die enge Verbindung von Seelenleben und Naturerfahrung spiegelt auch das Lied *Våren* (wörtlich: *Frühling*), das in seinem deutschen Titel der *Elegischen Melodien* schon beziehungsreich als *Letzter Frühling* präzisiert wurde. Auch im wohl berühmtesten Lied von Edvard Grieg erlebt das lyrische Ich einen nordischen Frühling: schmelzenden Schnee, fliehendes Eis, ergrünende Wiesen, aufblühende Blumen, den Gesang des Frühlingsvogels von Sommer und Sonne. Rhetorisches Mittel ist die Wiederholung, ein immer wiederkehrender Zeilenbeginn. „Einmal noch ...“ erlebt das Ich diesen Frühling, zum letzten Mal, der Blick in die Natur ist verbunden mit der Ahnung vom Jenseits. Und so ist die Musik von einer tiefen Melancholie geprägt. *Våren* ist etwas größer dimensioniert als *Hjertesår*: Nach zwei Takten, die den

Vorhang des Stücks im engen Tonraum eines G-Dur-Akkords öffnen, entspinnt sich eine Melodie delikater und sehnsüchtig über vier mal acht Takte. Erneut erklingen die zwei Anfangstakte, wie ein Zwischenvorhang, nun in Bratschen und Celli, und trennen eine erste von einer zweiten Strophe ab. Diese beginnt luftig, mit dem fast irrealen Klang der Geigen, wenn sie auf dem Griffbrett spielen. Erst für den letzten Aufschwung setzen überhaupt die tiefen Kontrabässe ein und grundieren den Streichersatz, der sich nun in einem Tonraum über fünf Oktaven aufspannt. Ironisch, kritisch, aber auch bewundernd hat Claude Debussy dieses Musikstück in Worte gefasst: „Eine kleine, anspruchslose Phrase hebt an und geht ihren Weg so vor sich hin; auf diesem Weg begegnet sie harmonischen Blumen und putzt damit ihre etwas naive Schönheit auf. Das Ganze schwingt sich eine Oktave höher [...], steigt wieder herab und endet, mit sorgfältig gestalteten Ausweichungen, in einem ersterbenden Ritardando. Man fällt schon wieder in Ohnmacht ... und hat den wunderbar angenehmen Geschmack eines in Fruchteis gehüllten Himbeerbonbons im Mund.“

\* \* \*

Der dänische Komponist Hans Abrahamsen, 1952 geboren, ist eine der faszinierendsten Stimmen der zeitgenössischen Musik. Mit einem Zyklus von sieben Orchesterliedern stellt ihn das Niedersächsische Staatsorchester erstmals in Hannover vor: *Let me tell you* für Sopran und Orchester, vom Londoner *Guardian* 2019 als Nummer 1 der klassischen Musik des 21. Jahrhunderts bewertet (und da war das

Jahrhundert immerhin schon 20 Jahre alt!). *Let me tell you* ist ein großes Monodram für eine Sängerin, angelehnt an die Figur der Ophelia aus Shakespeares Drama *Hamlet*. Bei Shakespeare ist diese Ophelia eher Objekt als Subjekt der Handlung, eher passiv leidend als aktiv handelnd. Nur 481 Worte spricht die Geliebte des dänischen Prinzen in dem fünfaktigen Drama um „Sein oder Nicht-Sein“ und wird mit Selbstmord durch Ertrinken aus dem Spiel genommen. 2008 hat der britische Autor und Musikschritsteller Paul Griffiths aus dem reduzierten Vokabular der Figur eine Novelle von über 100 Seiten konstruiert, die Ophelia eine moderne Stimme gibt und sie zur Erzählerin und Hauptfigur werden lässt: *Let me tell you ... Lass mich dir erzählen*.

Das Libretto für Hans Abrahamsens Liederzyklus wurde aus dieser Novelle kondensiert: „Die Protagonistin ist nicht ganz die Ophelia aus Shakespeares *Hamlet*. Sie hat die gleichen Worte, ihr Text hat seinen Ursprung in dem, was Ophelia im Theaterstück spricht, aber sie verwendet diese Worte, um sich anders zu artikulieren“, schrieb Griffiths für das CD-Booklet der Einspielung mit der Uraufführungs-Solistin Barbara Hannigan, die in den ersten fünf Jahren nach der Weltpremiere das exklusive Aufführungsrecht für die Musik hatte und sie in der ganzen Welt verbreitet hat, zusammen mit Dirigent:innen wie Andris Nelsons, Kent Nagano, Mirga Gražinytė-Tyla, Simon Rattle, Franz Welser-Möst und vielen anderen. Das Textbuch von Hans Abrahamsens *Let me tell you* ist poetisch verdichtete Erinnerung, Naturerleben und Selbstreflexion einer jungen Frau. Es ist in drei Teile gegliedert, in denen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft anklingen. „Let me tell you how it was. ... Let me

tell you how it is. ... Let me tell you how it will be.“ (Lass mich dir erzählen, wie es war ... wie es ist ... wie es sein wird.)

Am Anfang steht die Selbstermächtigung der Figur. Sie entscheidet sich zu erzählen, sie nimmt sich Kraft und Recht, das Wort zu ergreifen, trotz der Unzulänglichkeit ihres Vokabulars („My words may be poor / but they will have to do.“). Und sie erinnert sich an die Vergangenheit, als sie dazu nicht in der Lage war. Eng verknüpft mit der früheren Unfähigkeit zum Sprechen ist die Abwesenheit von Musik: „There was a time, I remember, when we had no music, / a time when there was no time for music, / and what is music if not time.“

Im zweiten Teil tritt mit der Gegenwart eine weitere Person im Text auf, das „Du“, benannt nur im Verhältnis zur Protagonistin. „You are the one who made me more than I was, you are the one who loosed out this music.“ Das Gegenüber hat sie „zu mehr gemacht, als ich war“, hat „diese Musik ausgelöst“. Und wieder wird Musik, nun konkreter: das Singen, als Teil der Beziehung, ja der Protagonistin selbst benannt. „Ophelias Worte kommen zu ihr zurück und sie gewinnt, wie sie es selbst formulieren könnte: die Macht der Musik.“ (Paul Griffiths). Das 5. Lied eröffnet ein neues Bildfeld: Tag und Nacht, Sonne, Licht und Leuchten. Auch dieses steht in Beziehung zum Gegenüber: „You are my sun ... you have made me like glass – like glass in an ecstasy of your light“ (Du bist meine Sonne ... du hast mich wie aus Glas geschaffen – sichtlich erregt von deinem Licht).

Der dritte Teil wagt den Aufbruch, benennt eine Tür als Durchgang, richtet den Blick in die Zukunft. Mit den letzten Worten wird besiegelt, dass diese Figur eine Zukunft hat:

„I will go on“ (Ich werde weiter gehen). Diese Ophelia geht nicht ins Wasser, sie setzt ihrem Leben kein Ende, sondern wagt sich durch das Schneegestöber ins Offene, „in einer weißen Landschaft, wo das Auslöschen von Detail und Kontur zur Erneuerung der Möglichkeit wird“ (Paul Griffiths).

Schnee ist ein zentrales Element im Schaffen des Komponisten Hans Abrahamsen, von seinem frühen Ensemblestück *Winternacht* (1978) bis zu dem einstündigen Zyklus *Schnee* mit Kanons für neun Instrumente, mit dem er 2006/08 ein musikalisches Porträt von Kälte, Leichtigkeit und Irregularität dieses gefrorenen Elements schuf. Auch seine bisher einzige Oper, *Die Schneekönigin* nach Hans Christian Andersen, 2019 in Kopenhagen uraufgeführt, hat sich dem verschrieben.

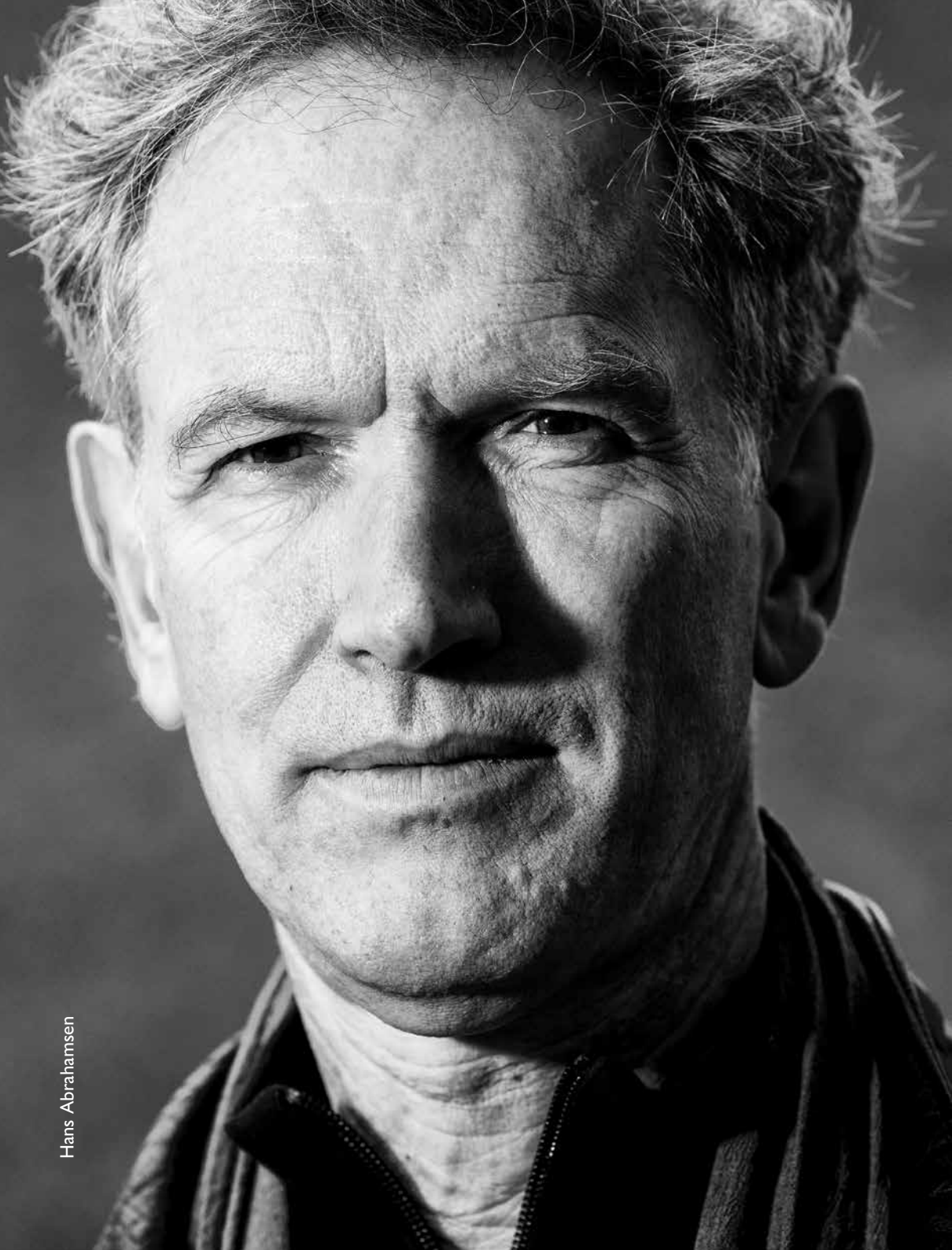
Den Zauber der Musik des dänischen Komponisten hat sein Textautor Paul Griffiths als Musikschriftsteller in Worte gefasst: „Die Musik hat etwas Vertrautes und Fremdes zugleich, denn die Sprache der traditionellen Tonalität ist präsent, aber in neue Strukturen aufgebrochen. Jenes Wahrnehmen einer vertrauten Tonalität ist nur flüchtig, und die Melodie verweist auf eine alte Zeit des Volksliedes.“

*Swantje Köbnecke*

***Let me tell you* ist eine szenische Musik, die in einem Konzertformat präsentiert wird. Für mich ist der szenische Aspekt dieser Arbeit nicht die Interpretation des Textes oder die Rolle der Ophelia als Schauspielerin, sondern das Gesamterlebnis von Farben und Klängen von Orchester und Sopranstimme – die Harmonien und Rhythmen ebenso wie die Klangverzerrung, die die emotionalen und mentalen Felder der Zuhörer:innen verändert und so für das Publikum ein sinnliches, atmosphärisches oder szenisches Erlebnis schafft.**

Nicole Chevalier





Hans Abrahamsen

7. Sinfoniekonzert

# HANS ABRAHAMSEN

\*23. Dezember 1952 in Lyngby (Dänemark)

*Let me tell you*  
für Sopran und Orchester

ENTSTEHUNG

Als Auftragswerk der Stiftung Berliner Philharmoniker  
mit Unterstützung der Danish Arts Foundation

URAUFFÜHRUNG

22. Dezember 2013 in der Berliner Philharmonie durch die Berliner Philharmoniker  
unter der Leitung von Andris Nelsons. Solistin war Barbara Hannigan.

WIDMUNG

„Dedicated to Barbara Hannigan“

BESETZUNG

Solo-Sopran – 3 Flöten (auch Piccolo, 1. auch Altflöte), 2 Oboen, Englischhorn,  
2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott – 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen –  
Pauken, Glockenspiel, Große Trommel (auch mit einem Blatt Papier bestrichen), Holzblöcke,  
Marimba, Peitsche, Reibestöcke, Röhrglocken, Tamtam, Vibrafon, Xylofon –  
Harfe, Celesta – Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten



Carl Nielsen

7. Sinfoniekonzert

# CARL NIELSEN

\* 9. Juni 1865 in Sortelung auf Fünen (Dänemark)

† 3. Oktober 1931 in Kopenhagen

Sinfonie Nr. 4 op. 29

*Das Unauslöschliche*

ENTSTEHUNG

ab 1914, Abschluss der Partitur am 14. Januar 1916

URAUFFÜHRUNG

1. Februar 1916 im Odd-Fellow-Palais Kopenhagen  
durch das Orchester der Kopenhagener Musikgesellschaft (Musikforeningen)  
unter der Leitung des Komponisten

BESETZUNG

3 Flöten (3. auch Piccolo), 3 Oboen, 3 Klarinetten, 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott) –  
4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba – 2 Paukensätze – Streicher

DAUER

ca. 40 Minuten



# DAS UNAUSLÖSCHLICHE

## Zu Nielsens 4. Sinfonie

Carl Nielsen war ein Mann der Extreme, in seiner Musik wie in seiner Person. Bekannt und beliebt für seine vielen Volkslieder, die alle Dän:innen bis heute singen, und gleichzeitig Komponist einiger der fortschrittlichsten, visionärsten Werke für Orchester der damaligen Zeit.

In jeder seiner sechs Sinfonien thematisiert Carl Nielsen die existenziellen Konflikte des Lebens. Am deutlichsten wohl in der heutigen Sinfonie: *Das Unauslöschliche*. In einem langen, ununterbrochenen Bogen – die vier Sätze der klassischen Sinfonie sind gerade noch erkennbar – wird der existenzielle Streit zwischen den Grundkräften des Lebens vom ersten Takt dargestellt: die destruktiven Kräfte – symbolisiert durch Zersplitterung, atonale Intervalle, scharfe Dissonanzen, aggressive Rhythmen – im Kampf gegen das Lebensspendende: das Einfache, das Kanti-lene, die mitmenschliche Wärme, das Zusammenhören.

Höhepunkt des Konflikts ist das große Duell der zwei Paukisten am Ende der Sinfonie. Mitten im Ersten Weltkrieg entstanden, wurde die Sinfonie oft als Symbol für die Schrecken dieses Krieges beschrieben, aber ich bin überzeugt, dass der Kampf, den wir erleben, den inneren Kampf von uns allen um das Leben in all seiner Macht und Kraft darstellt – die Überzeugung, dass das Leben unauslöschlich ist.

Die Musik von Carl Nielsen hat mich mein ganzes Leben begleitet: Seine Lieder seit der Kindheit, seine Oper *Maskarade* war meine Lieblingsoper, als ich zehn Jahre alt war. Meine entscheidende Begegnung mit Carl Nielsen als Sinfoniker geschah, als Leonard Bernstein 1965 seine 3. Sinfonie mit der Königlich Dänischen Kapelle dirigierte. Die mächtigen Kräfte, die Bernstein da freisetzte, haben meine Beziehung zu Nielsen seither geprägt und inspiriert.

Nielsens Tonsprache ist so persönlich und zu tiefst ehrlich, dass sie manchen überraschen kann. Sie passt nicht wirklich in einen vordefinierten Rahmen. Für mich als Däne ist die Musik von Carl Nielsen natürlich mit der dänischen Kultur und Mentalität tief verbunden, aber die Botschaft der Musik ist so universell, dass sie weit über enge geografische Grenzen hinausreicht.

Und in dieser Zeit, in der das, was wir alle für undenkbar hielten, nämlich ein Krieg auf europäischem Boden eine grausame Realität ist, könnte der Inhalt von Carl Nielsens Sinfonie aktueller nicht sein: „Musik ist Leben – und wie diese unauslöschlich“.

*Michael Schönwandt*

Am 4. Mai 1915, mitten in seiner Arbeit an der 4. Sinfonie, schrieb Carl Nielsen einen bemerkenswerten Brief an den Komponisten und Pianisten Julius Röntgen (Freund nicht nur von Nielsen, sondern auch von Edvard Grieg!), der wie ein Schlüssel zur Musik gelesen werden kann. In der Sinfonie habe er „alles“ beschreiben wollen, „das den Willen und den Drang zum Leben hat“. Dabei gehe es ihm nicht um eine realistische Nachahmung der Natur mit den Mitteln der Musik, sondern darum auszudrücken, „was dahinterliegt: Vogelstimmen, Schreie der Trauer und Freude von Tieren und Menschen, ihr hungriges Murmeln und Rufen, Kämpfen und Paaren, und was immer die elementarsten Dinge genannt werden.“ Mit diesen Worten im Ohr sind in der 4. Sinfonie von Carl Nielsen wirklich die „elementarsten Dinge“ zu hören. Seine Musik wird zum Abbild des Lebens: von Bewegung und Ruhe, Miteinander und Gegeneinander, Harmonie und Konflikt. Auch die Konstellationen innerhalb des großen Orchesters scheinen ein Spiegel der Variationen sozialer Gemeinschaft zu sein, von isolierter Einsamkeit, partnerschaftlicher Zweisamkeit und kollektivem Gruppengefühl.

Große Kontraste sind im **1. Satz (Allegro)** zu erleben, der stürmisch mit großem Orchesterapparat losbricht. Aus dem sich beruhigenden Überschwang tritt als Individuum ein Solo-Cello hervor, immer wieder erklingen Einzelstimmen und Paare aus den Bläsergruppe. Auf starke Kontraste setzt Nielsen auch auf der Ebene der Melodie mit aufsteigenden und absteigenden Linien, die das ganze Orchester durchziehen. In freundlichem E-Dur schließt der Satz, und eine Geigenlinie unterlegt mit leisem Paukenrhythmus

leitet über in den **2. Satz (Poco allegretto)**. Überraschend wählt Nielsen hier ausschließlich kammermusikalische Besetzung, einen vierstimmigen Holzbläusersatz in wechselnden Konstellationen, mit je zwei Klarinetten und Fagotten oder drei Flöten und einer Klarinette. Die Streichinstrumente werden als zartes Zupforchester eingesetzt, wieder werden Einzelstimmen isoliert hörbar.

Im **3. Satz (Poco adagio quasi andante)** entfaltet sich eine expressive Melodie der beiden Geigengruppen gemeinsam wie ein großer kollektiver Klagegesang. Doch auch als Individuen treten Streichinstrumente in einem Solo-Quintett aus Violine, Bratsche, zwei Celli und Kontrabass hervor. Blechbläser-Choral und kunstfertige Fuge sind die musikalischen Elemente des Satzes, der in einem rasanten Lauf von Geigen und folgenden tiefen Streichern beschlossen wird. Für die letzten vier Töne setzt zum ersten Mal in der Sinfonie der zweite Paukist ein, der im folgenden Finale seinen großen Auftritt haben wird.

Der **4. Satz (Allegro)** stellt weit ausgreifende, elegische Klangbilder und zerklüftete Ausbrüche einander gegenüber. Einzelstimmen und Holzbläser-Paare treten als Erinnerung an den 1. Satz wieder auf, als prägnanter Höhepunkt des Finales entbrennt ein musikalischer Wettstreit zwischen beiden Paukisten, der nicht anders als brutal zu nennen ist. Doch das Werk endet nicht im Kampf, sondern versöhnlich: Trompeten und Hörner überführen die Energie in eine freundliche Apotheose. Und auch die Paukisten versöhnen sich und ergänzen sich in den letzten Takten, mit Paukenwirbel und Abschluss-Signal.

*Swantje Köbnecke*

# MEIN KONZERT

Mit Stephan Schottstädt (40), Hornist

Ich komme aus einer Musikerfamilie. Mein Vater war als Fagottist Berufsmusiker in Köln, meine Mutter spielt Bratsche, und auch meine drei Geschwister und ich spielen alle ein Instrument. Mit sechs Jahren habe ich eine Trompete in die Hand gedrückt bekommen und konnte direkt ein paar Töne spielen. Aber im Nachhinein war es wohl nicht das richtige Instrument für mich. Als Jugendlicher lief es nicht gut: Bei einem „Jugend musiziert“-Wettbewerb habe ich sehr schlecht gespielt und war richtig frustriert. Aber genau bei diesem Wettbewerb habe ich auch in der Horn-Wertung zugehört und war fasziniert vom weichen, tieferen Klang des Instruments. Das habe ich dann mit 15 Jahren ausprobiert und bin dabei geblieben.

An meine ersten Erlebnisse, im Jugendsinfonieorchester Nordrhein-Westfalen Horn zu spielen, erinnere ich mich noch gut. Es macht viel mehr Spaß, mit anderen zusammen zu musizieren, als nur für sich im stillen Kämmerlein zu üben! Das war für mich die Initialzündung, auch beruflich Horn spielen zu wollen. Meine Eltern fanden den Berufswunsch nicht so gut und rieten mir eher ab. Sie wussten ja, wie schwierig es ist, einen Job im Orchester zu kriegen. So hatten sie eigentlich zur Bedingung gemacht, dass ich neben dem Horn etwas Anderes studiere, Germanistik hat mich sehr interessiert. Aber parallel



zum Musikstudium spielt man auch schon hier und da und verdient Geld, und so habe ich das dann doch nicht gemacht. Glücklicherweise hat es für mich geklappt, die Hürde Probe-spiel zu nehmen, um eine Stelle im Orchester zu bekommen. Seit 2011 spiele ich jetzt im Niedersächsischen Staatsorchester. Hier bin ich als „tiefer“ Hornist eingestellt. Als die Komponisten wie Haydn und Mozart darauf kamen, das Horn als Orchesterinstrument einzusetzen, fanden sie, dass so ein Hörnerpaar schön zusammenklingt. Da hat es sich so gefügt, dass das 1. Horn eher die hohen und das 2. Horn eher die tiefen Töne spielt. Das waren noch Naturhörner ohne Ventile, auf denen man nicht alle zwölf Töne unserer chromatischen Tonleiter spielen kann. So wurde ein zweites Hörnerpaar mit einem

anderen Grundton hinzugefügt, um mehr Töne abdecken zu können, und auch da gab es wieder ein höheres und ein tieferes Horn. Die Unterscheidung in zwei eher hohe und zwei eher tiefe Hörner wurde von den Komponist:innen der Romantik übernommen. Und weil das in der Praxis so gefordert ist, spezialisiert man sich schon im Studium. Das eine ist nicht unbedingt schwerer als das andere, beides muss geübt sein, beides hat seine eigenen Herausforderungen. Bei den hohen Hörnern gibt es aber mehr Konkurrenz, und so war es für mich auch eine strategische Entscheidung, mich auf das tiefe Horn zu spezialisieren. Nichtsdestotrotz können im besten Fall auch die hohen Hornist:innen schön tief spielen und umgekehrt.

Gerade in der 4. Sinfonie von Carl Nielsen ist meine 2. Hornstimme eher hoch, laut und anstrengend. Seine Musik habe ich in einem Holzbläserquintett mit Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott kennengelernt. Seit über 20 Jahren spiele ich in dieser Besetzung Kammermusik, und von Carl Nielsen gibt es ein wirklich tolles Quintett! Das Stück haben wir als Studierende beim ARD-Wettbewerb in München gespielt, und es ist fürs ganze Ensemble sehr schön und hornistisch relativ schwierig. Nielsen kannte sich sehr gut aus mit allen fünf Instrumenten, das merkt man seiner Musik an. Im letzten Satz bekommt jedes Instrument eine eigene Solo-Kadenz, obwohl das Horn im Bläserquintett sonst eher eine Mischfunktion hat. So blieb mir das Stück in guter Erinnerung. Im Opernhaus haben wir dann 2014 die 5. Sinfonie gespielt – auch ein extremes, krasses Stück. Deshalb freue ich mich jetzt auf die 4. Sinfonie.

Die Noten habe ich mir zwei Wochen vor Probenbeginn durchgesehen. Wenn ich ein Stück nicht kenne, schaue ich lieber vorher rein, ob ich etwas vorbereiten muss. Technisches Üben der Töne ist für uns Hornist:innen weniger wichtig als für die Streicher, die viel, viel mehr Noten zu spielen haben. Es ist eher mit dem Sport vergleichbar: Man muss als Blechbläser:in konditionell fit sein. Je nachdem, was kommt, übe ich gezielt für die speziellen Anforderungen der Stücke. Nielsens 4. Sinfonie ist anstrengend. Wenn man da nicht gut vorbereitet ist, überanstrengt man sich in den ersten Proben, dann wird der Ansatz – die Mundmuskulatur – müde, und man baut Richtung Konzert eher ab. Und das soll ja eher andersherum sein ... Als Anfänger bin ich manchmal übermotiviert an die ersten Proben rangegangen, weil ich mich fit fühlte, bekam dann aber später die Quittung. Das heißt, ich muss mir bei anstrengenden Stücken die Kraft gut einteilen, von der ersten Probe am Dienstag der Konzertwoche bis zu den Aufführungen am Sonntag und Montag. Und abends spielen wir natürlich auch in Konzertwochen Opernvorstellungen ... Diese Vielfalt ist toll, das lernt man über die Jahre im Beruf – denn am Ende zählen ja die Aufführungen!

*Protokoll: Swantje Köbnecke*

**In der Reihe Mein Konzert kommen Mitglieder des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover zu Wort, mit Einblicken in ihre Arbeit und ihrer Perspektive auf ein Werk des Konzerts.**

# BIOGRAFIEN

Dirigent Michael Schönwandt

Michael Schönwandt, geboren 1953 in Kopenhagen, ist ein überaus erfahrener Dirigent nicht nur des skandinavischen Repertoires. Zur Zeit ist Schönwandt Chefdirigent von Opéra und Orchestre National de Montpellier.



Seit 1979 eng mit dem Haus in seiner Heimatstadt verbunden, war er von 2000 bis 2011 Musikdirektor des Royal Orchestra und der Royal Opera in Kopenhagen. Von 2010 bis 2013 wirkte er als Chefdirigent der Niederländischen Kammerphilharmonie, zuvor als Chefdirigent des Berliner Sinfonie-Orchesters (jetzt Konzerthausorchester), als Erster Gastdirigent des Théâtre La Monnaie in Brüssel, des Danish National Radio Symphony Orchestra, des Royal Flanders Philharmonic Orchestra und des Staatstheaters Stuttgart.

Michael Schönwandt arbeitete in seiner ereignisreichen Konzertkarriere mit den namhaftesten Klangkörpern, darunter die Berliner Philharmoniker, die Wiener Philharmoniker, das Concertgebouworkest, die Wiener Symphoniker, das London Philharmonic, London Symphony und BBC Symphony Orchestra und Orchestra of the Age of Enlightenment. Sein besonderes Interesse gilt dänischer Musik. Hier zählt er zu den führenden Interpreten der Musik von Carl Nielsen und hat alle dessen Sinfonien, Konzerte sowie die

Opern *Maskarade* und *Saul und David* aufgenommen, ebenso sämtliche Sinfonien von Niels W. Gade und Christoph Ernst Friedrich Weyse. Auch dirigierte er viele Uraufführungen von Werken dänischer Komponisten, ebenso die Uraufführungen des 3. Violinkonzerts von Hans Werner Henze, György Kurtágs *Concertante* und Poul Ruders Opern *Dancer in the*

*Dark* sowie *The Handmaid's Tale* für die Royal Opera in Kopenhagen.

Mit dem Danish National Radio Symphony Orchestra liegen viele bemerkenswerte Aufnahmen vor, darunter Richard Strauss' *Salome*, die 1999 vom Gramophone-Magazin als die beste *Salome*-Aufnahme aller Zeiten gefeiert wurde. Auch die DVD des Kopenhagener *Rings* wurde vielfach ausgezeichnet. Zu den jüngsten Engagements des Dirigenten gehören die Opern *Lulu*, *Wozzeck*, *Così fan tutte* und *Ariadne auf Naxos* an der Opera National de Paris, *Wozzeck* und abermals *Ariadne* in Stuttgart, *Falstaff* in London, *La Traviata* für die Wiener Staatsoper sowie Nielsens *Saul und David* für das Royal Theatre in Kopenhagen, zudem Konzerte mit den Bamberger Symphonikern und dem Tonkünstler-Orchester im Wiener Musikverein.

Solistin Nicole Chevalier

Die amerikanische Sopranistin Nicole Chevalier ist als Ensemblemitglied der Staatsoper Hannover von 2009 bis 2012 und umjubelte Violetta in *La Traviata* bis 2018 dem hannoverschen Publikum wohl bekannt. In den Jahren seitdem hat sie eine erfolgreiche Karriere als Sängerdarstellerin an großen europäischen Bühnen gemacht.

Nicole Chevalier kam 2003 nach ihrem Gesangsstudium an der Indiana University und der Juilliard School New York nach Europa, für ihr erstes Festengagement am Theater Freiburg. Über das Staatstheater Kassel zog Nicole Chevalier nach Hannover; 2012 wechselte sie an die Komische Oper Berlin, wo sie bis 2017 fest engagiert war. 2016 gewann sie den Deutschen Theaterpreis „Der Faust“ für ihre Interpretation der vier Frauenrollen in *Hoffmanns Erzählungen*. 2017 erhielt sie für ihre Darstellung von Aribert Reimanns Medea in der Kritikerumfrage der *Opernwelt* zahlreiche Nominierungen zur Sängerin des Jahres. In den vergangenen Jahren sang die Sopranistin unter anderem an der Volksoper Wien, dem Theater Basel, den Staatsopern Hamburg und Stuttgart und der Vlaamse Opera Antwerpen. Enthusiastisch gefeiert wurde ihr Debüt bei den Salzburger Festspielen 2019 (als Elettra in Mozarts *Idomeneo* unter der Leitung von



Teodor Currentzis); im Winter 2019/20 debütierte sie am Brüsseler Théâtre de la Monnaie (*Hoffmanns Erzählungen*), im Frühling 2021 am Royal Opera House Covent Garden (*La Clemenza di Tito*, *Don Giovanni*), im Herbst 2021 bei den Festspielen Baden-Baden (wiederum als Elettra in Mozarts *Idomeneo*, unter der Leitung von Thomas Hengelbrock).

Parallel zu ihrer Opernkarriere stand Nicole Chevalier auch immer wieder in Konzerten auf der Bühne, so etwa bei den Bregenzer Festspielen, mit den Münchner Symphonikern oder im Konzerthaus Berlin. Nach der Uraufführungssolistin Barbara Hannigan ist Nicole Chevalier eine der ersten Sängerinnen, die Hans Abrahamsens Zyklus *Let me tell you* einstudiert hat und aufführt.

Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ist ein Opern- und Konzertorchester mit fast vierhundertjähriger Erfolgsgeschichte: Das größte Orchester Niedersachsens erarbeitet neben täglich wechselnden Opern- und Ballettvorstellungen acht Sinfoniekonzerte pro Spielzeit, eine eigene Kammerkonzertreihe, zahlreiche Kinder- und Sonderkonzerte sowie Vermittlungsprogramme. In multidisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen erhalten Musiker:innen die Chance, die Entwicklung einer Orchesterarbeit der Zukunft zu erproben.

1636 als Hofkapelle gegründet, zählten Heinrich Schütz, Agostino Steffani und Georg Friedrich Händel zu den ersten Kapellmeistern. Mit dem Bau des heutigen Opernhauses 1852 wurde das Orchester vergrößert. Joseph Joachim war der herausragende Konzertmeister dieser Zeit. Bedeutende Kapellmeister des 19. Jahrhunderts waren Heinrich Marschner und Hans von Bülow, zu den Generalmusikdirektoren in der ersten Hälfte des 20. Jahr-

hunderts zählten Rudolf Krasselt und Franz Konwitschny, beide politisch nicht unumstritten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war George Alexander Albrecht mit fast 30-jähriger Dienstzeit ein prägender Chefdirigent.

Seit 1970 gehört das Orchester zur Niedersächsischen Staatstheater Hannover GmbH und ist Teil der Staatsoper Hannover, aktuell unter der Intendantin Laura Berman. Es zählt zurzeit 112 Mitglieder. Als Generalmusikdirektor amtiert seit Sommer 2020 Stephan Zilias. Durch einen neuen Probensaal in den Räumen der früheren Landesbühne Hannover (2012) und ein akustisch optimiertes Konzertzimmer auf der Bühne des Opernhauses (2015) haben sich die Arbeitsbedingungen des Orchesters deutlich verbessert. 2021 hat das Niedersächsische Staatsorchester Hannover ein Leitbild veröffentlicht, das die Mitglieder in einem intensiven mehrjährigen Prozess selbst entwickelt haben.

### Das Niedersächsische Staatsorchester Hannover am 29.05.2022 und 30.05.2022

1. VIOLINE **Ion Tanase, Michael Wild, Julia Khodyko, Asmus Krause, Sigrun Thielmann, Annette Mainzer-Janczuk, Anna-Maria Brödel, Angela Jaffé, Birte Päplow, Marco Polizzi, Annika Oepen, Eva Demeter\*, Wulf Lohbeck\*, Holger Schlingmann\*, Yevhen Vinnikov\*, Maria Weruchanowa\***
2. VIOLINE **Ionut Pandelescu, Sandra Huber, Volker Droysen von Hamilton, Yaroslav Bronzey, Ulrich Nierada, Berit Rufenach, Igor Bolotovskii, Thomas Huppertz, Maike Roßner, Johanna Kullmann, Yuka Murayama, Wiktor Gazda\*, Hyojeong Kim\*, Elisa van Beek\***
- VIOLA **Stefanie Dumrese, Peter Meier, Anna Pardowitz, Olof von Gagern, Gudula Stein, Johanna Held, Anne Krömmelbein, Frank Dumdey, Anne-Caroline Thies, Nir Rom Nagy, Emely Kubusch, Annette Langehein\***
- VIOLONCELLO **Reynard Rott, Min Suk Cho, Gottfried Roßner, Marion Zander, Rebekka Wittig-Vogelsmeier, Corinna Leonbacher, Lukas Helbig, Kilian Fröhlich, Clara Berger\*, Gonçalo Silva\***
- KONTRABASS **Andreas Koch, Bors Balogh, Heinrich Lademann, Mio Tamayama, Dariusz Janczuk, Robert Amberg, Victoria Kirst, David Trost\***
- HARFE **Ruth-Alice Marino**
- FLÖTE **Vukan Milin, Bernadette Schachschal, Jérémie Abergel**
- OBOE **Eleanor Doddford, Anke-Christiane Beyer, Augustin Gorisse**
- KLARINETTE **Susanne Geuer\*, Michael Pattberg, Shiho Uekawa\*, Ralf Pegelhoff**
- FAGOTT **Wiebke Husemann, Nicolas Müller, Florian Raß**
- HORN **Elliot Seidman, Stephan Schottstädt, Erasmus Kowal, Horst Schäfer**
- TROMPETE **Lukas Kay, Jochen Dittmann, Markus Günther**
- POSAUNE **Michael Kokott, Tobias Schiessler, Bryce Pawlowski**
- TUBA **Ulrich Stamm**
- PAUKE **Arno Schlenk, Sebastian Schnitzler**
- SCHLAGZEUG **Sebastian Hahn, Oliver Schmidt, Philipp Kohnke**
- CELESTA **Ryoko Morooka\***

GENERALMUSIKDIREKTOR **Stephan Zilias** ORCHESTERDIREKTOR **Ingo J. Jander** \*Gast

# NEUES AUS DEM ORCHESTER

Einblicke in das Orchesterleben

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Seit 1. Mai ist **Marco Polizzi**, 1991 in Italien geboren, neues Mitglied der 1. Violinen des Niedersächsischen Staatsorchesters. Nach einem Grundstudium in Bologna wechselte er zu Prof. Ulf Schneider an die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Neben regelmäßigen Auftritten mit dem Orchestra Mozart unter der Leitung von Claudio Abbado sammelte er in Hannover als Akademist in der NDR Radiophilharmonie auch erste professionelle Orchestererfahrung. Nach einem Jahr in der Dresdner Philharmonie und drei Jahren im Staatsorchester Braunschweig kehrt Marco Polizzi nun an die Leine zurück – herzlich willkommen an der Staatsoper Hannover!

## ALLES GUTE

Sein letztes Konzert als festes Orchestermitglied spielt heute der Fagottist **Nicolas Müller**. Seit 1997 war er Mitglied des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover und hat sich lange Jahre als Vorsitzender des Orchestervorstands intensiv für die Belange des Orchesters engagiert. Unter anderem war er 2005 und 2006 federführend an der Aushandlung des zweiten Haustarifvertrags beteiligt, dem der Erhalt der Stellenanzahl des Staatsorchesters zu verdanken war. Nicolas Müller verabschiedet sich aus dem Orchesterdienst in die Selbstständigkeit, mit einem Fagottshop in Hamburg – alles Gute für die Zukunft!

# BENEFIZKONZERTE

für das Youth Symphony Orchestra of Ukraine



Foto: Deutsche Welle

Youth Symphony  
Orchestra of Ukraine  
Bundesjugendorchester  
Artem Lonhinov, Dirigent

So. 3. Juli, 15 Uhr Berliner Philharmonie

Mo. 4. Juli, 19:30 Uhr Opernhaus Hannover

Di. 5. Juli, 20 Uhr Kölner Philharmonie



STIFTUNG  
NIEDERSÄCHSISCHES  
STAATSORCHESTER  
HANNOVER



Gegründet von Eberhard und Dr. Erika Furch

## **Musik gehört zu den Urbedürfnissen der Menschen aller Kulturen.**

Deshalb will die „Stiftung Niedersächsisches Staatsorchester Hannover“ das Engagement von herausragenden Gastdirigenten und Solisten der Konzerte des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover finanziell unterstützen.

Ganz besonders möchte sich die Stiftung für die Heranführung von Kindern und Jugendlichen an die Instrumentalmusik, sowie die Förderung des künstlerischen Nachwuchses einsetzen. Sie sind die künftigen Besucher der Konzerte, vielleicht auch sogar einmal Mitglieder eines Orchesters.

Ihre Lebendigkeit erhält die Musik jedoch immer wieder aus dem kompositorischen Schaffen der jeweiligen Gegenwart. Deshalb fördert die Stiftung auch finanziell die Vergabe von Kompositionsaufträgen des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover.

## **Helfen Sie mit, dieses einzigartige Kulturgut zu fördern.**

**Geschäftsführung: Stefan Kramer, Steinhorstweg 12, 31535 Neustadt**

Kontakte für Spenden, Zustiftungen oder Vermächtnisse der gemeinnützigen Stiftung  
Tel.: 0173 – 36 70 611; Konto: Sparkasse Hannover, IBAN: DE15 2505 0180 0900 2740 00  
info@stiftung-staatsorchester.de | www.stiftung-staatsorchester.de

**Musik ist, anders als  
die anderen Künste,  
ein Ausdruck des Lebens,  
weil sie entweder  
vollständig tot ist –  
dann klingt sie nicht –  
oder vollständig lebendig.  
Sie kann deshalb das  
Konzept des Lebens an sich  
ausdrücken, von der  
elementarsten Form des  
Ausdrucks bis zur höchsten  
geistigen Verzückung.**

Carl Nielsen

TEXTNACHWEISE

Die Texte von Swantje Köhnecke und Michael Schönwandt sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Einführungstext zu Grieg ist Claude Debussys Feuilleton über Edvard Grieg zitiert: Claude Debussy: *Sämtliche Schriften und Interviews zur Musik*. Stuttgart 2010, S. 155–160, hier S. 158. Die Zitate von Paul Griffiths entstammen dem CD-Booklet zur Aufnahme *Let me tell you* mit Barbara Hannigan (München 2016). Abdruck des gesungenen Textes *Let me tell you*: © Edition Wilhelm Hansen AS, mit freundlicher Genehmigung der Bosworth Music GmbH. Nicole Chevalier schrieb ihre Gedanken zu *Let me tell you* am 18. Mai 2022. Der Beitrag mit Stephan Schottstädt entstand bei einem Gespräch am 10. Mai 2022. Carl Nielsen wird zitiert nach dem Vorwort der Partitur der 4. Sinfonie (Carl Nielsen Edition, Serie II, Instrumentalmusik, Band 4, hg. v. Claus Øllum-Larsen, Kopenhagen 2000, S. XI–XXI, hier S. XII; Übersetzung aus dem Englischen: Swantje Köhnecke).

BILDNACHWEISE

Edvard Grieg, Carl Nielsen: akg-images; Hans Abrahamsen: Lars Skaaning;  
Stephan Schottstädt: Clemens Heidrich; Michael Schönwandt: Marc Ginot;  
Nicole Chevalier: Doris Spiekermann-Klaas

IMPRESSUM

SPIELZEIT 2021/22

HERAUSGEBERIN Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH

Staatsoper Hannover INTENDANTIN Laura Berman

INHALT, REDAKTION Dr. Swantje Köhnecke

GRAFIK Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß, Lenard Westerberg

DRUCK QUBUS media GmbH

Staatsoper Hannover, Opernplatz 1, 30159 Hannover  
staatsoper-hannover.de



KÜCHEN VON

**ROSENOWSKI**

**Design trifft Funktion**

**Studio 1:**

Lange Reihe 24  
30938 Thönse  
0 51 39 / 99 41-0

**Studio 2:**

Friesenstraße 18  
30161 Hannover  
05 11 / 1 625 725

